

Das Evangelium im Alten Testament (Jesaja 52,13-53,12; Karfreitag VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹³Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. ¹⁴Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt häßlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, ¹⁵so wird er viele Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken.

¹Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart? ²Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. ³Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. ⁴Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. ⁵Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. ⁶Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. ⁷Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. ⁸Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. ⁹Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Reichen, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. ¹⁰So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. ¹¹Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. ¹²Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Zur Einführung

Das 53. Kapitel des Propheten Jesaja ist zusammen mit den drei letzten Versen des vorausgehenden Kapitels der Gipfel der messianischen Prophetie im Alten Testament. Hier wird in einer Klarheit gesagt, welche Bedeutung das Werk Jesu haben würde, wie wir sie sonst kaum in der Bibel finden. Sieben Jahrhunderte vor Christus hat Gott durch den Mund des Propheten deutlich gemacht, was es denn mit dem Gottesknecht auf sich haben würde. So lange konnte sich das Gottesvolk darauf einstellen und darauf bauen, daß Gott die Sünden seines Volkes auf diesen Mann legen würde. Man könnte vermuten, daß das jüdische Volk doch mit Interesse und sehnsüchtiger Erwartung nach der Erfüllung dieser Prophetie Ausschau gehalten hätte, ging es bei dem hier geweissagten Ereignis doch um etwas ganz Zentrales, ja um das Wichtigste, um das es in einem Men-

schenleben gehen kann, nämlich wie ein Mensch vor Gott gerecht wird. Doch es kam ganz anders – und so wie Jesaja es geweissagt hatte. Die Aussagen Jesajas vom Gottesknecht sind so konzentriert, daß man gleich mehrere Predigten aus ihnen machen könnte. Deshalb müssen wir uns hier auf einige wenige Punkte beschränken.

1. Niedrigkeit

Was seinerzeit den Juden so problematisch erschien, erscheint auch uns heute problematisch. Das Problematische an Jesus war, daß er wie ein ganz normaler Mensch daherkam. Er war wohl der Sohn Gottes, aber davon war nur wenig zu sehen. Er war ganz einfach Mensch. Er kam nicht mit sichtbarer Herrlichkeit vom Himmel. Er erschien nicht als der überlegene Machthaber, der seine Feinde in einem Handstreich besiegt. Er bot nichts, was das menschliche Auge gereizt hätte. Gewiß, als er die fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hatte, da schlug ihm eine Welle der Sympathie entgegen: das Volk wollte ihn zum König machen, denn er vermochte offenbar mehr zu geben, als für die Sättigung des Bauches nötig war. Auch als Wundertäter, der Kranke mir nichts dir nichts gesundmachen konnte, fand er Anerkennung. Doch daß er all die typisch menschlichen Wünsche und Sehnsüchte nicht bediente, daß er kein Reich von dieser Welt aufbaute, sondern mit seiner Botschaft vom Reich Gottes und der Buße und der Vergebung der Sünden aneckte, das ließ die Sympathien der ungläubigen Welt schnell verfliegen. Zwischen dem „Hosianna“ vom Palmsonntag und dem „Kreuzige ihn“ vom Karfreitag lagen nur wenige Tage. Die Enttäuschung darüber, daß Jesus nicht ernst machte mit einem sichtbaren Gottesreich mit Jerusalem als Hauptstadt und ihm als dem Nachfahren Davids als König, der die Römer vertriebe wie einst David die Philister, führte zu er Einsicht: Mit dem ist nichts los. Der ist alles andere als von Gott gesandt. Den brauchen wir nicht.

Jesus verweigerte die Demonstration sichtbarer Herrlichkeit. Das galt besonders, als man ihm den Prozeß machte. Das fragte ihn der Hohepriester: „Bist du Gottes Sohn?“ Und Jesus antwortete wahrheitsgemäß: „Du sagst es.“ Das reichte den Juden, um diese Aussage als Gotteslästerung zu erkennen. Sie meinten, einen *Menschen* zu sehen und empfanden es von daher als Anmaßung, daß Jesus sich Gott gleich machte. Auf Gotteslästerung stand nach 3Mose 24,16 die Todesstrafe. Darum war das Urteil schnell gefällt: „Er ist des Todes schuldig.“ Wie einen Schwerverbrecher haben ihn die Juden mit Hilfe der römischen Besatzungsmacht ans Kreuz gebracht: ihn verspottet, angespuckt, ihm ins Gesicht geschlagen, ihn gefoltert und ihm schließlich die furchtbaren Schmerzen der Kreuzigung zugemutet.

Genauso schildert Jesaja das Geschick Jesu: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ Was es also bei der Kreuzigung zu sehen gab, war so schrecklich, daß man am liebsten weggeschaut hätte. Man sieht das besonders deutlich bei den Jüngern Jesu. Sie hätten es eigentlich wissen müssen, denn Jesus hatte ihnen dreimal sein Leiden und Sterben angekündigt. Aber sie verließen ihn fast alle; unter dem Kreuz stand nur noch Johannes. Alle anderen hatten aus Furcht vor den Juden Reißaus genommen; Judas hatte ihn verraten und Petrus dreimal verleugnet.

Wir mögen heute mit dem Zeigefinger auf diese wankelmütigen Männer deuten, aber sind wir wirklich besser? Schämen wir uns nicht auch, diesen gekreuzigten Juden aus einem galiläischen Provinznest als unseren Erretter zu bekennen? Ist uns nicht ein Jesus

lieber, der uns anleitet, wie man seine Frömmigkeit leben kann? Ereifern wir uns nicht viel lieber, wenn es darum geht, die sittlichen Forderungen der Bergpredigt zu erfüllen? Ja, da sind wir bei der Hand, denn da haben wir das Gefühl, selber etwas tun zu können. Aber ein gefolterter, blutüberströmter, seufzender und sterbender Jesus wird uns eher peinlich berühren als unseren Glauben erwecken. „... wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart?“ – so beschreibt Jesaja die Unwissenheit und Blindheit seines Volkes für Gottes Wege.

2. Strafe

Das Leiden Jesu hatte einen ganz bestimmten Sinn. Jesaja erklärt ihn mit den bekannten Worten: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ Mit diesen Worten sagt Jesaja in großer Klarheit, daß das Leiden Jesu ein stellvertretendes Sühneleiden war. Gott selbst hatte es so geplant. Wenn es hier heißt, „aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“, dann ist damit gemeint, daß Gott seinem Knecht die Sünden der Welt zurechnen würde. So bezeugt es auch das Neue Testament: „... er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“ (2Kor 5,20).

Das heißt nun, daß Gott Ihre und meine Sünden im Tod Jesu bestraft hat. In seiner Liebe zu uns hat Jesus sich auspeitschen, verspotten und kreuzigen lassen. Er hat die Strafe an unserer Statt getragen. Wir hätten sie auch nicht tragen können, es sei denn im ewigen Tod, dem gerechten Gericht, das wir vor dem heiligen Gott verdient hätten. Aber Gott hat in seinem Erbarmen diesen Weg gefunden, um uns aus diesem Gericht zu befreien. Das ist der Kern des Evangeliums.

Wenn indes heute das Heer von Pfarrerinnen und Pfarrern von Kirchenkanzeln herab predigt, daß Gott im Gekreuzigten seine Solidarität mit den Menschen offenbare und seine Nähe zu dem, der ungerechterweise den Tod erleide, dann ist das ein Spottgesang auf die Gerechtigkeit Gottes. Die moderne Theologie lehnt die biblische Sicht, daß das Leiden Jesu ein Sühne- und Strafleiden war, kategorisch ab. Der Gott der Bibel sei doch nicht so grausam, daß er Blut sehen müßte, um vergeben zu können. Sie begnügt sich mit der Feststellung, daß Jesus gescheitert sei oder daß er einem Justizirrtum erlegen sei, und das sei nun mal ein Schicksal, daß in dieser Welt vorkomme. Es sei ein Trost, daß Gott die Gemeinschaft mit solchen Menschen nicht aufkündige, wie ja aus den Worten Jesu am Kreuz hervorgehe. Mit solchen Ansichten leugnet die moderne Theologie die Schuld der menschlichen Sünde und die Tatsache, daß Jesus diese am Kreuz gesühnt hat. Eine solche Theologie geht am Kern des Evangeliums vorbei. Dort, wo die Botschaft vom Kreuz in der geschilderten Weise gepredigt wird, ist auch keine rechtmäßige Kirche.

3. Tod

Auch den Tod des Gottesknechtes hat Jesaja geweissagt: „Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Reichen, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn

der HERR zerschlagen mit Krankheit.“ Unschuldig hat Jesus die Todesstrafe erlitten. Nichts hatte er getan, was des Todes wert gewesen wäre. Das hatte sogar der Heide Pilatus festgestellt. Daran wird deutlich: Die Ursache für den Tod Jesu ist nicht bei ihm zu suchen. Sie ist in unserer Sünde, der „Missetat seines Volkes“ begründet. Indem aber Jesus sein Leben zum Schuldopfer gibt, stellt er die Gerechtigkeit Gottes wieder her. Mit diesem Opfer ist allen Forderungen Gottes Genüge getan. Es wird damit schon im Alten Testament deutlich: Der Gottesknecht ist nicht nur Priester, sondern zugleich auch Opfer. Er vermittelt zwischen Gott und den Menschen, indem er selbst mit seinem Leben dafür bezahlt.

Jesus wurde begraben. Er hätte wohl wie ein Gottloser und Verbrecher begraben werden müssen. Doch ein reicher Mann, Joseph von Arimathia, bat Pilatus am Abend jenes Freitags um den Leichnam Jesu und sorgte dafür, daß er notdürftig in einem in einen Fels gehauenen Grab bestattet wurde. Auch darin ging die Prophetie des Jesaja in Erfüllung. Für Jesus bedeutete der Tod das Ende der Erniedrigung. Er hatte sein Leben seinem Vater im Himmel anbefohlen, als er am Kreuz betete: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, und dann verstarb. Damit war das Heilswerk vollbracht. Alle Sünden seines Volkes versanken mit ihm im Tod. Sie sollen und können nicht wieder hervortreten, denn sie sind im Tod Jesu für immer abgetan.

Doch was sollte nun werden? War nun wirklich alles aus? Konnten die Jünger wieder zu ihren Fischnetzen gehen und ihr Geld verdienen, wie sie es früher getan hatten? Waren nun alle ihre Hoffnungen geplatzt, nachdem ihr Meister sie so plötzlich verlassen hatte? Sie waren im Grunde ihrer Existenz erschüttert. Waren sie vielleicht doch einem furchtbaren Irrtum aufgesessen? Hatten sie sich in Jesus getäuscht? Keineswegs.

4. Leben

Jesaja weissagt nicht nur den Tod Jesu, sondern in verhüllter Form auch die Auferstehung, wenn er sagt: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“

Es ist eine große Gabe Gottes, daß er schon Jahrhunderte vor dem Kommen Jesu seinen Plan mit Jesus bekanntgemacht hat. Und nun lesen wir auch: „... des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen.“ Gott kommt also mit dem Werk Jesu zu seinem Ziel. Jesus wird eine große Zahl von Nachkommen haben, also Menschen, die als Kinder Gottes zu stehen kommen. Er wird „in die Länge leben“ und „das Licht schauen“. Damit deutet der Prophet an, daß er nicht im Dunkel des Grabes verbleiben wird, sondern auferstehen wird. Er werde die Fülle haben – damit ist gemeint, daß er einen reichen Lohn für seine Mühen haben werde, indem er vielen Menschen Gerechtigkeit schaffe. Diese „Vielen“ sind die Beute, die Jesus in seinem Kampf gewinnt. Doch auch die „Starken“ gehören zu seinem Raub. Paulus beschreibt dies mit dem Bild des Triumphzuges: „Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus“ (Kol 2,15). Damit sagt Jesaja: Auch alle die Mächte, die in dieser Welt gegen Gott wirken, seien es Menschen oder seien es böse Geister, sind in Christus besiegt. Er ist der Stärkere, der am Ende das letzte Wort

behalten wird. Keine Macht der Welt kann seinen Sieg hindern. Er steht schlußendlich über allen Menschen und Mächten. Er wird damit nicht nur über das jüdische Volk regieren, sondern über die ganze Welt. Er wird sehr hoch erhaben sein, so erhaben, daß auch menschliche Machthaber, Könige, Fürsten, Präsidenten oder welchen Titel sie auch haben, vor ihm den Mund halten und nicht nur kein Urteil mehr über ihn sprechen, sondern auf sein Urteil warten. Das geschieht zum Teil schon jetzt, in der Zeit der Kirchengeschichte, aber es wird gewiß geschehen in der Wiederkunft Christi, wenn alle Zungen seine Hoheit bekennen müssen.

Gottes Plan in Jesus Christus gelingt auch darin, daß Jesus für sein Volk fürbittend eintritt. Das ist ja ebenfalls die Aufgabe des Hohenpriesters, für die von ihm Vertretenen vor Gott zu beten. Damit ist Jesus auch gegenwärtig beschäftigt, wie aus dem Neuen Testament hervorgeht: „Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,1-2).

Wir sehen, wie am Ende dieses inhaltsschweren Kapitels die Tristesse des Karfreitags aufgelöst ist. Das Licht der Auferstehung leuchtet bereits im Alten Bund. Vom gerechtfertigten Gottesvolk ist die Rede, davon, daß Gottes Absicht, die Welt zum Leben zu erwecken, gelingt. Das mögen wir trotz aller Negativmeldungen in Sachen Kirche heute wieder neu hören.

Zum Schluß: Die Erkenntnis Christi

Was machen wir nun mit diesen Einsichten? Ich will Sie auf einen ganz wesentlichen Sachverhalt hinweisen, der Sie unmittelbar betrifft. Wir lesen in unserem Predigttext: „Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen.“ Damit sagt Jesaja, wie das Werk Jesu Christi uns zugute kommt. Es kommt uns zugute, indem wir ihn erkennen. Das sagt Jesus selbst im sogenannten hohenpriesterlichen Gebet: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3). Gott gibt uns die Gerechtigkeit Jesu nicht auf dem Wege der Nachahmung. Wir werden nicht gerecht, indem wir Jesus kopieren. Jesus ist mehr als ein moralisches Vorbild und mehr als ein aufgeklärter Tugendlehrer. Er ist Sühnopfer für unsere Sünden. Dieses zu erkennen ist der Kern des Christseins. Es ist dies aber mehr als ein distanziertes „Zur-Kennntnis-Nehmen“. Es bedeutet, daß diese Erkenntnis unser Bewußtsein bindet, so daß wir auf ihre Wahrheit vertrauen, mithin also, daß wir dem Evangelium glauben.

Gott rechtfertigt uns also, indem er uns sagt: Schaut her, was ich in meinem Sohn Jesus Christus getan habe! Ich heile euch, indem ich ihn schlage und richte. Versteht doch, daß ich es bin, der eure Sünden sühnt und sie deswegen auch vergibt. Glaubt mir doch, daß das so ist, wenn ich es euch sage. – Dann ehren wir Gott, indem wir seinen Zusagen vertrauen. Wir ehren Christus, indem wir verstehen, was wir in ihm haben. Wir ehren ihn auch, indem wir all die mühseligen Versuche aufgeben, uns als würdige Christen, als bessere und frömmere Menschen darzustellen. Wir ehren ihn, indem wir im Glauben leben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)